

Mitteilungen des  
Südtiroler Beratungsrings

Juni 1974

## INHALT

	Seite
10 Millionen Tonnen Blattläuse . . . . .	151
Pheromone im integrierten Pflanzenschutz . . . . .	155
Pheromone zur Beobachtung des Falterfluges . . . . .	157
Was darf man sich von Alar erwarten? . . . . .	158
Fungizide Wirkung des Schwefels . . . . .	160
Die Spätfröste 1974 . . . . .	161
Frostschäden in Europa . . . . .	163
Kommt die Unterdrucklagerung? . . . . .	164
Marillenproduktion Italiens	165
Rückblick - Beobachtungen	166

## HERAUSGEBER

Südtiroler Beratungsring  
für Obst- und Weinbau,  
Lana (BZ), Andreas-Hofer-Str. 9

Genehmigung des Tribunals  
Bozen, R. St. Nr. 6/64 v. 6. XI. 1964

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Hermann Oberhofer

Redaktionssekretäre:

Dr. L. Gögele u. E. Paler

## MITARBEITER

Dr. A. Felderer, Direktor des Landwirtschaftsinspektorates, Bozen;  
Dr. J. Lezuo, Handelskammer, Bozen;  
Dr. H. Mantinger, Obst- und Weinbauschule Laimburg;  
Dr. J. Reden, Landwirtschaftsinspektorat, Bozen;  
Ing. A. Weiss, Landesassessorat für Landwirtschaft, Bozen;  
Dr. chem. B. Weger, Bozen;  
Dr. F. Zelger, Landwirtschaftsinspektorat, Bozen;  
DDDr. Karl Zanon, Meran.

## DRUCK

Athesiadruck, Bozen  
Weinbergweg 7

Versand im Postabonnement  
Nr. III — 70% S. I. A. P.

## Titelbild

Einen äußerst geringen Fruchtbehang zeigen heuer die Birnensorten Williams und Kaiser Alexander. Dies hat, neben verschiedenen anderen Problemen, viele Produzenten bewogen, ihre Birnanlagen noch nach der Blüte zu roden.

Foto: J. Petermair, Beratungsring

# Ein zweifacher Wendepunkt

Die kritische Situation im Südtiroler Birnenanbau hat heuer wohl ihren Höhepunkt erreicht. Der Fruchtansatz bei Kaiser Alexander und Williams ist in unserer wichtigsten Anbauzone um Leifers so gering, daß für den Herbst 1974 mit der **niedrigsten Birnenproduktion seit 1957** gerechnet werden muß. Ganze Anlagen stehen vollkommen leer. Damit aber nicht genug: hinzu kommt das leidige **Problem Birnblattsauger**. Auch heuer ist zu befürchten, daß es in geschlossenen Anbauzonen schwierig bis unmöglich sein wird, diesen Schädling wirksam und wirtschaftlich unter Kontrolle zu halten. Man rechnet bereits jetzt mit einem Aufwand nur für Pflanzenschutzmittel von 500- bis 700.000 Lire pro ha. Dies bei minimalen Einnahmen und ohne Aussicht auf eine wesentliche Besserung im Jahre 1975. Das kann sich heute kein Obstbauer mehr leisten!

Tatsächlich gefährdet in vielen Fällen ein weiteres Festhalten an dieser Obstart die Existenz der Betriebe, ähnlich wie es früher in anderen Anbauzonen veraltete Apfelsorten waren.

Der Großteil der Birnenbetriebe hat dies erkannt und auch dementsprechend gehandelt. Nach der Blüte wurden sehr viele Birnbäume gerodet, ja sogar mehr als insgesamt in den letzten fünf Jahren. Die Praxis ist heute fest entschlossen, unter das jahrelange Defizit den Schlußstrich zu ziehen und umzustellen.

Für viele Betriebsleiter war dies kein leichter Entschluß. Die Erinnerung an die beachtlichen Einnahmen noch in den 60iger Jahren, die Tatsache, daß viele Anlagen noch relativ jung sind, ließen immer wieder Hoffnung aufkommen und doch noch ein Jahr warten. Dieser Wunschtraum hat sich aber seit 3 Jahren nicht mehr erfüllt. Enttäuscht, aber entschlossen schreitet man daher jetzt zur Rodung.

Wie bei jeder größeren Umstellung spielten auch hier, neben wirtschaftlichen Überlegungen, auch menschliche Empfindungen mit herein. Das war unter den Birnenproduzenten in den letzten Jahren deutlich zu erkennen. Umso mehr gebührt jedem Obstbauer Anerkennung, der sich aufraffte, mitten im Obstjahr die Motorsäge zu ergreifen um sich von einem defizitären Betriebszweig zu trennen.

Die nächste Frage, die sich nun stellt, lautet: **Wie soll es weitergehen?** Was soll auf diesen freien Flächen gepflanzt werden?

In den meisten Fällen wird es wohl eine Umstellung von Birnen auf Äpfel werden. Also ist zu überlegen, welche Sorten (in welcher Lage) die geeignetsten sind. Die Wahl sollte sich wohl innerhalb unserer derzeit bevorzugten Sorten — Gravensteiner, Jonathan, Golden und Red Delicious, Winesap und Granny Smith — bewegen. Experimente mit neuen Sorten dürften wohl ein Luxus sein, den sich die meisten Betriebe nach den Fehljahren mit den Birnen nicht leisten können. Die für die Neuanlage notwendigen Investitionen sind ohnehin Belastung genug. Denn die Jungbäume sind teuer, und um rasch wieder ernten zu können müssen viele Bäume pro ha gepflanzt werden.

Dieser Umstand zwingt uns nachzudenken, wie man sich möglichst billig das notwendige Pflanzmaterial beschaffen kann. In anderen Obstbaugebieten hat man bereits die Möglichkeit untersucht, einen Teil der Jungbäume im Obstbaubetrieb selbst heranzuziehen. Dazu ist zunächst gesundes und leistungsfähiges Ausgangsmaterial zu beschaffen. Denn die Qualität des Pflanzgutes dürfte dabei natürlich nicht vernachlässigt werden.

Im Moment dieser Umstellung von Birnen auf Äpfel dürfen wir aber auch dies nicht vergessen: Letztlich hat uns **ein Schädling gezwungen, die Birnanlagen aufzugeben** und zu roden. Kein chemisches Mittel war mehr imstande den Birnblattsauger unter Kontrolle zu halten. Und nicht etwa weil zuwenig gespritzt wurde. Das kann man den Birnenproduzenten gewiß nicht vorwerfen. Es wurde eher des Guten zuviel getan. Zugegeben, in den letzten Jahren waren sehr viele Spritzungen notwendig, um einigermaßen saubere Früchte zu produzieren. Doch da war die Schlacht gegen den Birnblattsauger bereits verloren; die Resistenz war schon unüberwindlich.

Viel früher hätten wir umdenken müssen. Doch weil wir die Zeit nicht mehr zurückdrehen können und viele Birnanlagen bereits Brennholz sind oder es in nächster Zeit sein werden, sollten wir wenigstens heute und für die Zukunft unsere **Einstellung zum Pflanzenschutz ändern**. Mit der Umstellung der Anlagen ist auch eine gedankliche Umstellung in der Schädlingsbekämpfung notwendig. Mit diesen beiden Problemkreisen werden wir uns nach der Ernte noch eingehend zu befassen haben.

H. Oberhofer, K. Werth